

3. r. Laib & Co:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung
anderer Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 138.

Montag, 21. Juni 1875. — Morgen: Paulinus.

8. Jahrgang.

Dompfarrer Supan als Glockenagent für Krain.

(Schluß.)

Die geistlichen Pamphletisten begnügen sich aber nicht bloß mit den maßlosesten Schmähungen auf jene geachtete heimische Firma, sie werfen sich als förmliche Instructoren des Glockengießers Samassa auf, sie geben ihm durch eine Spalte hindurch gute Lehren, wie er die Glocken hätte gießen sollen. Da wir es sonach mit geistlichen Kritikastern zu thun haben, die sich gegenüber dem Laien als Autorität in Sachen der Glockentechnik aufwerfen, so ist es wohl erlaubt, die Befähigung der gestrengen Kritiker zu einem competenten Urtheil in derlei Dingen und überhaupt ihren Kunstsinne etwas näher zu prüfen.

Nun hört man im Publicum mancherlei Urtheile, nach denen Dompfarrer Supan in Sachen kirchlicher Kunst und der diesbezüglichen gewerblichen Leistungen bei den unter seiner Leitung in der Domkirche ausgeführten Renovierungen und Verschönerungen (?) wenig Geschmack bewiesen, und sehr arge Verstöße gegen alle Vorschriften der Kunst begangen haben soll. Es ist dies freilich nur das Urtheil einzelner Laien, sie finden an seinem Kunstsinne allerlei auszustellen, dem einen erscheinen die neuen Statuen des Hermagor und Fortunat an der Südfronte der Domkirche als Caricaturen, dem gegenüber die Heiligenstatuen in der simpelsten Dorfkirche wahre

Meisterwerke sein sollen; ein zweiter bezeichnet die innere Renovierung der Domkirche als nicht sitzgerecht, als zu überladen, zu buntfärbig; einem dritten ist der erst vor kurzem aufgestellte Blasengel am Eingange in den Kirchhof die Quintessenz von Geschmacklosigkeit; ja sogar die Betschwestern der Dompfarre sollen an einem der jüngsten Producte der Kunstlaune des Dompfarrers Aergernis genommen und eine von ihm bei den Marienandachten producierte neue Madonna sammt Christkind als ein Puppenspiel bezeichnet haben, das nicht in die Kirche, sondern in eine Schaubude gehört.

Wenn nun ein Gewerbsmann auf Grund solchen Geredes über den Dompfarrer als Kirchenornamentiker eine Schmähchrift in der Dreiflügelmanier des Glockenpamphlets veröffentlichen würde, welche Zetergeschrei bekäme man aus den Pfarrhöfen, von den Kanzeln über gottlosen Frevel zu hören. Und doch wird schließlich die deutsche Presse zur Abwehr solcher frecher Angriffe auf die Ehre einzelner Mitbürger bemüht sein, den klericalen Kampfhähnen ihr eigenes Sündenregister vorzuhalten, vorläufig kann sie ihnen nur zurufen: Kehret zuerst vor eurer Thüre und erkennet vor allem eure Verfündigungen an dem guten Geschmack und an dem Geldbeutel des Volkes. Wer bei solchem gegenseitigen Kampfe mehr einbüßen wird, ob die Geistlichkeit oder der einzelne Gewerbetreibende, dürfte unschwer zu errathen sein. Ehedor daher der geistliche Verfasser aus Werl ging, die von ihm im

„Slovenec“ geübte Klopfeschere auch vor dem deutschen Lesepublicum fortzusetzen, hätten wol ältere, im Kirchendienste ergraute Männer, anstatt ihn für seine Schmähchrift mit angeblichen Thatsachen, die alle den Stempel lügenhafter Entstellung an der Stirne tragen, zu bedienen, von solchem Beginnen abrathen sollen, indem schließlich doch nur der geistliche Stand die gründliche Verachtung der Bevölkerung einerntet muß, wenn seine Mitglieder sich zu solchen Bravostücken herbeilassen.

Insoferne jenes Pamphlet gegen die liberale Partei überhaupt gerichtet ist, wollen wir mit Ausnahme von ein paar Berichtigungen unberührt lassen. Der geistliche Pamphletist erlaubt sich nemlich die perfide Unterstellung, als ob Dr. Schrey in seiner Landtagsrede, als ob die liberale Presse nach Hilfe um Polizei für ihren Schützling Samassa gewinnelt und von der Regierung verlangt hätte, die Klericalen zu zwingen, bei der gedachten heimischen Firma künstlich die Glocken zu bestellen. Nun scheint „der sich als aufmerkamen Zeugen der letzten Landtagsverhandlungen“ bezeichnende Verfasser in der bezüglichen Landtagsitzung sich in einer an Unzurechnungsfähigkeit grenzenden Irritation befunden zu haben; aufmerksame Beobachter der Landtagsgallerie wollen den Domkaplan Kun als treuen Reporter des „Slovenec“ bei hitzigen Debatten über nationale und Schulfragen jederzeit in convulsivischen Zuckungen gesehen haben, daher bei solchem Gemüthsleiden es wol erklärlich ist, daß Dr. Schrey

Feuilleton.
Umrechnungsschlüssel für das metrische System.

(Schluß.)

Hohlmaße für Flüssigkeiten.
V. Wie viel kostet 1 Hektoliter, wie viel 1 Eimer nach dem gegebenen Eimerpreise?
Regel: Zum Eimerpreise die Hälfte und ein Viertel desselben addiert und noch den hundertsten Theil dieser Summe hinzugerechnet gibt den Hektoliterpreis, wovon der hundertste Theil der Literpreis ist.

1. Beispiel: Wie viel kostet 1 Hektoliter, wie viel 1 Liter, wenn 1 Eimer 29 fl. kostet?
Antwort:
Eimerpreis = 29 fl.
Hälfte = 14 1/2 = 14.5 fl.
Viertel = 7 1/4 = 7.25 fl.
Summe = 50.75
hiez u 1/100 der Summe = 0.5075
so kostet 1 Hektoliter 5125.75 fr. = 51 fl.
1 Liter, so kostet 1 Liter = 51.2575/1000 fr., unbedeutend mehr als 51 1/4 fr.

Antwort:
der Eimerpreis = 9 fl. 72 kr.
die Hälfte = 4 fl. 86 kr.
das Viertel = 2 fl. 43 kr.
Summe = 17 fl. 01 kr.
hiez u 1/100 der Summe = 17.01 kr.
so kostet 1 Hektoliter 17 fl. 18.01 kr., unbedeutend mehr als 17 fl. 18 kr.
so kostet 1 Liter = 17.18/100, nahezu 17 1/4 kr.

VI. Wie viel kostet 1 Hektoliter, wie viel 1 Liter nach dem gegebenen Maßpreise?
Regel: Zum 7fachen Maßpreise in Kreuzern ausgedrückt, den hundertsten Theil desselben addiert und diese Summe durch 10 getheilt, gibt den Hektoliterpreis in Gulden und den Literpreis in Kreuzern.
1. Beispiel. Wie viel kostet 1 Hektoliter, wie viel 1 Liter, wenn 1 Maß 53 kr. kostet?
Antwort:
Der 7fache Maßpreis = 53 x 7 = 371. — fr.
hiez u den 100sten Theil davon = 3.71
durch 10 getheilt 374.71 fr.
so kostet 1 Hektoliter 37 fl. 47 1/10 kr.
1 Liter 374.7/100 fr. nahezu 37 1/2 kr.

2. Beispiel. Wie viel kostet 1 Hektoliter, wie viel 1 Liter, wenn 1 Maß 1 fl. 37 kr. kostet?
Antwort:

Der 7fache Maßpreis = 137 x 7 = 959 fr.
hiez u 1/100 davon = 9.59 fr.
durch 10 getheilt 968.59 fr.
so kostet 1 Hektoliter 96 fl. 85 9/10 kr.
1 Liter nahezu 97 kr.

VII. Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, nach dem gegebenen Preise eines wiener Pfundes?
Regel: Zum Pfundpreise die Hälfte und 2mal ein Siebentel desselben addiert, gibt den Kilogrammpreis, wovon der hundertste Theil der Dekagrammpreis ist.

1. Beispiel: Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, wenn 1 Pfund 29 fr. kostet?
Antwort:
der Pfundpreis = 29 fr.
die Hälfte = 14 1/2 fr.
2mal ein Siebentel = 4 1/7 fr.
Summe = 48 1/7 fr.
so kostet 1 Kilogramm 51 11/14 fr., nahezu 52 fr.
1 Dekagr. nahezu 52/100 fr., unbedeutend mehr als 1/2 fr.
2. Beispiel: Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, wenn 1 wiener Pfund 13 fl. 65 fr. kostet?

von ihm mißverstanden wurde, denn dieser sprach nur über die systematisch gegen andersgesinnte Gewerksleute von der clerical-nationalen Partei eingeleitete Hege, und als Pfarrer Lauder, sich getroffen fühlend, auf Glockenbestellungen zu reden kam, erklärte Dr. Schrey ausdrücklich, er habe in seiner Rede die Landtagsmajorität gar nicht berührt, sondern nur Thatsachen constatirt, hiebei aber den vom Herrn Pfarrer bezogenen Fall gar nicht im Sinne gehabt.

Die liberale Presse hat sich ursprünglich in diese Glockenangelegenheit nie gemengt, obwohl die schon seit Jahr und Tag in den national-clericalen Blättern an der Tagesordnung stehenden wüthenden Ausfälle auf Samassa genügenden Anlaß zu Anmerkungen über die Tollheit der Gegner gegeben hätten, deren Angriffe alle auf das von jenem Gewerksmanne begangene Verbrechen abzielten, durch das Vertrauen seiner Mitbürger zu Ehrenstellungen berufen worden zu sein, wofür es nun seine Glocken entgelten sollten.

Erst als die Arbeiter der gedachten Firma infolge der eingetretenen Geschäftsstockung und in der gegründeten Besorgnis erwerbslos zu werden, ein Inserat in das „Tagblatt“ einrücken ließen, vor welchem Schritte sie jedoch ernstlich gewarnt wurden, hat die deutsche Presse das verächtliche in seinen Consequenzen die industrielle Entwicklung des Landes ernstlich bedrohende Treiben der clerical-nationalen Partei einer eingehenden Besprechung unterzogen. Sie hat nicht nach Polizei gewinselt, sie erwartet auch von der bornierten Starrköpfigkeit der Clericalen kaum eine Befehung zu einer besseren Einsicht, sie hatte nur in dem politischen Partekampfe in Krain die neu zutage getretene Erscheinung zu verzeichnen, daß die Clericalen, obwohl sie es sehr wol wissen, wie so manches die Kirchen in Krain, die verschiedenen humanitären und wissenschaftlichen Institute der Opferwilligkeit, dem Gemeinwohl jener durch mehr als ein Jahrhundert in Laibach bestehenden, geachteten Firma verdanken, sie dennoch in ihrer wahnwitzigen Bereiztheit gegen den jetzigen Leiter des Geschäftes als Gemeinderath und Handelskammermitglied sein noch mit anderen Geschäftszweigen in Verbindung stehendes Geschäft zugrunde richten wollen, während sie denjenigen, den sie ruinieren wollen, wol in dem einen Geschäftszweige schädigen, ganz gewiß aber seine Arbeiter, somit ihre eigenen Stam-

mesbrüder, darunter vielleicht auch eigene Gesinnungsgenossen, erwerbslos machen, und zur Illustration dieser Heldenthat noch vom „Schutze der heimischen Arbeit“ fasseln.

Der clerical Pamphletist bezeichnet eine solche Kampfweise als eine ganz honette, ja er versteigt sich zur kühnen Behauptung, seine Partei hätte nur das Volk von der Benachtheiligung durch schlechte Fabrikate gewarnt, sie wäre nur gegen geschäftlichen Schwindel aufgetreten.

Sollen wir auf solche Lügen den Gegnern, jene wuthschraubenden Artikel ihrer Presse ins Gedächtnis rufen, worin ganz schlechte Geschäftsleute, die keine öffentliche Stellung einnehmen, wegen ihrer Abstimmungen, wegen des Fernbleibens von Wahlen auf die Proscriptionslisten gestellt wurden, darunter sogar eigene Gesinnungsgenossen, denen die clerical Hege zu toll wurde, daher sie dem geistlichen Commando nicht mehr parieren wollten.

Die Clericalen scheinen sich von der Schmähschrift Wundererfolge zu versprechen, sie versenden sie an alle Geschäftsleute, ja sie üben eine edle Rache an der liberalen Landtagsmajorität, indem sie ihr für die im Landtage ausgestandenen Qualen ihr gut honorirtes Gut unter Kreuzband zuschicken. Unsere modernen clericalen Sklavenhalter glauben in der famosen Glockenpeitsche einen Zauberstock zu besitzen, womit sie künftighin abtrünnige und widerharige Geschäftsleute in ihre Citanien und in die katholisch-politischen Vereine oder zu den Wahlen einpeitschen werden. Die geistlichen Herren scheinen sich jedoch in ihrem Calcul verrechnet zu haben, solche pöbelhafte Schimpfereien rufen unter der Bürgerschaft nur Entrüstung hervor, sie zerstören die geringe Achtung vor der Geistlichkeit, die noch hie und da vorhanden sein mag, vollends; aber auch das Landvolk hegt gerechtes Mißtrauen gegen geistliche Geschäftsagenten, seitdem es durch die seinerzeit in den Kirchen betriebenen Actiengeschäfte einer nationalen Bank empfindliche Verluste erlitten hat.

Was schließlich die geschäftliche Seite des Pamphlets anbelangt, so ist es eine neue und der krainischen Geschäftswelt ungewohnte Art der Reclame für die Firma Hilzer. Wie man aus den darin vorkommenden Citaten erschen kann, versteht es diese Firma sowohl in sogenannten Judenblättern, z. B. „Neue freie Presse“, als auch in ultramontanen Zeitungen, so z. B. „Kremsler Blatt“, die Aufmerksamkeit des Publicums auf ihre Fabrikate zu lenken. Ihre Theilnahme an der Fabrication von Besudelungen ihres Geschäftscollegen ist unschwer zu erkennen. Ob dies der Weg eines soliden Industriellen sei, möge die Geschäftswelt entscheiden.

Wir wünschen nur den Hilzer'schen Glocken einen besseren Klang, als ihn die von Ragenmusil und Scherbengelirre begleiteten Posaunenstöße ihres marktschreierischen Agenten beim gebildeten Publicum zurückerlassen.

Treu dem liberalen Prinzip und für die freie Concurrenz einstehend, mißgönnen wir dem auswärtigen Concurrenten den allfälligen Gewinn „an slovenischen Groschen“ nicht, aber auch das slovenische Volk werden wir um die von den Clericalen gerühmte Errungenschaft des allerneuesten harmonischsten Geläutes der Welt zu beneiden keinen Grund haben; wir könnten höchstens unser Bedauern darüber aussprechen, wenn zur Befriedigung unnäher Passionen einzelner Kapläne oder Pfarrer, denen ein besseres Nachbargeläute den größten Aerger verursacht, brauchbare Glocken lassiert werden, und Tausende aus dem Lande wandern sollten, deren wir viel dringender für Schulen bedürfen, für welche aber nach den Jeremiaden der Clericalen kein Heller mehr beim Volke aufzutreiben ist.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Juni.

Inland. Die Jungzechen sind bemüht, die heutige Hufsfeler am 6. Juli mit möglichst viel Lärm und Effect in Scene zu setzen, um dadurch

wieder einen ihrer scheinbaren und werthlosen Erfolge über die Altzechen zu erringen. So kündigen z. B. die „Nar. Listy“ an, daß am Vorabende der Feier auf allen Höhen um Prag, namentlich aber auf dem Bistaberger, Festfeuer angezündet werden sollen. Es ist natürlich, daß zu solchen Schaustücken der Andrang des Volkes ein sehr starker sein wird, und diesen Erfolg werden dann die Jungzechen auf den Gewinnconto ihrer Partei setzen. Die Hufsfeler ist übrigens schon seit Jahren in Prag immer sehr sang- und klanglos vorübergegangen, und wenn die Jungzechen sie heuer auf einmal zu einer wichtigen Nationalangelegenheit machen, so wollen sie damit offenbar nur gegen Palacky als den der Sache der religiösen Freiheit abtrünnig gewordenen Geschichtsschreiber des Hussitenthums demonstrieren.

Die prager „Politik“ äußert sich in einem Artikel über die bekannten Emunciationen des „Golos.“ Auch die „Politik“ wünscht, daß sich Rußland von dem Bündnis mit Preußen ehemöglichst losmache und sagt zum Schluß über die Stellung Oesterreichs wörtlich folgendes: „Wir wollen nicht rathen, welchen Weg Oesterreich einschlägt, soviel aber können wir getroßt sagen, daß es für eine Rußland feindselige Action auf die Unterstützung seiner slavischen Völker nicht rechnen darf.“ Mit der gerühmten Loyalität der Altzechen scheint es demnach vertheuert schlecht zu stehen.

Auf dem Gebiete der inneren Politik beherrscht jetzt das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn ausschließlich die öffentliche Discussion. Ueber den Gang der am 24. d. beginnenden Verhandlungen meldet „Pesti Naplo“: „Von beiden Seiten werden zunächst drei oder vier Minister zu einer Conferenz zusammentreten und die allgemeinen principiellen Fragen besprechen. Falls eine Einigung zustande kommt, treten die von beiden Seiten gebildeten Fachcommissionen behufs Ausarbeitung der Details zusammen; falls keine Einigung erzielt wird, dürfte wahrscheinlich in einer unter Vorsitz des Kaisers stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz die Angelegenheit besprochen werden, und in diesem Falle erfolgt der Zusammentritt der Fachcommissionen später. Vorerst stellen die beiderseitigen Regierungen das Material sorgfältig zusammen und ordnen die Daten. Das Verhandlungsmaterial wird beiderseits bedeutende Elaborate bilden.“

Ausland. Der elsässische Landesauschuß ist am 17. d. zusammengetreten und befandete gleich bei Eröffnung seiner Sitzungen, daß er den allein angezeigten Boden der Realpolitik nicht verlassen gedenke. Der Oberpräsident begrüßte die elsässische Landesvertretung, indem er darauf hinwies, daß ihr Einfluß auf die Zukunft Elsaß-Lothringens desto größer und nachhaltiger sein werde, je strenger dieselbe den Gesichtspunkt behalte, daß die Interessen Elsaß-Lothringens unadäquat mit jenen des deutschen Reiches verbunden seien. Der Alterspräsident dankte dem Kaiser für die Schöpfung der neuen Institution und drückte die Hoffnung aus, daß die Competenzen des Landesauschusses bald im Sinne der Selbstverwaltung erweitert werden. Der Landesauschuß constituirte sich sodann, indem er den Fabrikbesitzer Schlumberger von Gebweiler zu seinem ersten Präsidenten ernannte. Man wird in Deutschland den ferneren Verhandlungen mit lebhaftem Interesse folgen.

In Posen ist der Domherr Kurowski verhaftet worden, weil man den dringenden Verdacht hegte, daß er es war, welcher die Functionen eines päpstlichen Geheim-Delegaten versah. Es sollen nemlich die von seiner Hand geschriebenen Concepte eine Anzahl von Verfügungen an die Decane, sowie ein Amtssigel in seiner Wohnung entbedt worden sein. Sollte der inzwischen schon mythisch gewordene „Geheimnisvolle“ dennoch existieren?

Nachträglich erfährt man, daß die altkatholische Synode, welche jüngst in Bonn tagte, auch über die Abschaffung des Cölibats verhandelt hat. Man beschloß nach langer Debatte folgende motivierte Tagesordnung: „Eine Erklärung über

Antwort:		
der Pfundpreis	=	1365 fr.
die Hälfte	=	682 ¹ / ₂
2mal ein Siebentel	}	= 195
		= 195
so kostet 1 Kilogramm	=	2437 ¹ / ₂
	=	24 fl. 37 ¹ / ₂ fr.
" 1 Dekagramm	=	24 ³⁷ / ₁₀₀ fr., nahezu
24 ⁴ / ₁₀ fr.		

VIII. Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, nach dem gegebenen Lothpreise?

Regel: Zum halben Lothpreise, in Kreuzern ausgedrückt, ein Siebentel desselben addirt, gibt den Kilogrammpreis in Gulden und den Dekagrammpreis in Kreuzern.

1. Beispiel. Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, wenn 1 Loth 11 kr. kostet?

Antwort:	
die Hälfte des Lothpreises	= 5 ¹ / ₂ kr.
¹ / ₇ der Hälfte	= ¹¹ / ₁₄
so kostet 1 Kilogramm	6 ² / ₇ fl. = 6 fl. 28 ⁴ / ₇ fr.
und 1 Dekagramm	= 6 ² / ₇ "

2. Beispiel. Wie viel kostet 1 Kilogramm, wie viel 1 Dekagramm, wenn 1 Loth 3 fl. 55 kr. kostet?

Antwort:	
die Hälfte des Lothpreises	= 177 ¹ / ₂ fr.
¹ / ₇ der Hälfte	= 25 ⁵ / ₁₄
so kostet 1 Kilogramm	202 ⁶ / ₇ fl.
	= 202 fl. 85 ⁶ / ₇ fr.
und 1 Dekagramm	= 2 fl. 2 ⁶ / ₇ fr.

die allgemeine Frage der inneren Berechtigung, der Nützlichkeit oder Schädlichkeit, der Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit des Eölibatgesetzes ist zwecklos. Die praktische Frage, ob verheiratete Geistliche als Seelforger in altkatholischen Gemeinden sollen fungieren dürfen, ist, solange die gegenwärtigen Verhältnisse nicht wesentlich verändert sind, zu verneinen."

Die Thatsache, daß weder der Marschall Mac Mahon noch einer seiner Minister, noch der Kammerpräsident Duc d'Audiffret Pasquier, noch überhaupt irgend einer der hohen Staatskörper als solcher der am Mittwoch stattgehabten Grundsteinlegungsfeier zur Votivkirche auf dem Montmartre beigewohnt haben, erfüllt die republikanischen pariser Journale mit großer Befriedigung. Die Feier bewahrte so den Charakter eines rein kirchlichen Festes, und wäre nicht das „Sauvez la France“ gesungen worden, so hätten die clericalen Organe auch nicht den geringsten Vorwand, die Grundsteinlegung für ein nationales Fest auszugeben. Während pariser Correspondenzen über aufregende Scenen berichteten, deren Schauplatz der Montmartre gewesen sein soll, behaupten sämtliche pariser Journale, die Feier wäre ohne die geringste Störung und ohne Zwischenfall verlaufen.

Die italienische Kammer ist nach den heißen Kämpfen über das Sicherheitsgesetz verlagert worden. Die Abgeordneten von der Linken haben die Erklärung, ihre Mandate wegen der Annahme der letztern niederzulegen, wieder zurückgenommen.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Das Festschießen) zu Ehren des Landespräsidenten R. v. Widmann nahm gestern unter lebhafter Theilnahme einheimischer und fremder Schützen seinen Anfang. Um 4 Uhr nachmittags verkündeten Pöllerjäger das Erscheinen des Landespräsidenten, die städtische Musikkapelle stimmte die Volkshymne an, worauf der Oberschützenmeister an der Spitze einer Deputation der Rohrschützengesellschaft den Herrn Landeschef mit einer herzlichen Ansprache begrüßte. Herr v. Widmann dankte in warmen Worten für die freundlichen Worte, betonte die patriotische Gesinnung der Rohrschützengesellschaft, sowie den erneuerten Ausdruck ihrer Ergebenheit und Loyalität für Se. Majestät den Kaiser, der als Schütze Meister sei, versicherte selbe seiner besonderen Hochachtung, welcher der Herr Landeschef noch dadurch praktischen Ausdruck verlieh, daß er seine Absicht kundgab, der laib. Rohrschützengesellschaft als Mitglied beizutreten. Hierauf begab sich die Gesellschaft in den festlich geschmückten Schießstand, wo außer einem zahlreichen und gewähltesten Publicum die k. k. Generalität, der Landeshauptmann, der Bürgermeister, der Handelskammerpräsident, der Landesgerichtspräsident sich eingefunden hatten. Das Festschießen, welches mit acht werthvollen Westen ausgestattet ist, wurde heute fortgesetzt und zum Abschlusse gebracht.

(Verleihung.) Der Kaiser hat dem Landesreferenten der k. k. Grundsteuer-Landescommission in Krain, Vinzenz Kreman, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Titularathes verliehen.

(Ein Institutsfest) wurde Samstag als Aloisiusfeier zu Ehren des Institutsvorstandes, Herrn Waldherr, zu Pöbpet auf gemüthliche Weise begangen. Zeitlich festlich nahmen acht Leiterwagen das gesammte Lehr- und Personal auf mit der städt. Musikkapelle an der Spitze, denen sich mehrere Privatwagen angeschlossen. In den beiden Dörfern Bir und Prevoje waren förmlich festliche Anstalten getroffen, Ehrenbögen mit Emblemen und Blumen geziert, beiderseits mit der Aufschrift „Vivat Aloisius“ errichtet worden. Nach der Ankunft in Pöbpet, wo der Zug mit Pöllererschüssen empfangen wurde, galt der erste Gang der Kirche, wo eine hl. Messe mit Musikbegleitung gelesen wurde. Auch hier wurden Pöllererschüsse, und zwar auf dem Friedhofe abgefeuert, wahrscheinlich aus dem Grunde, um für den Fall eines Unglückes, das nicht selten im Gefolge von derlei Versammlungen ist, durch die nahen Gräber zur Vorsicht gewarnt zu werden. Von da ging es in das geräumige Ortsprobsthaus, wo in einer eigens hergerichteten Halle auf improvisierten Tischen über 100 Gebede die versammelten Gäste des Institutszögling und einem Herrn, den diese Blätter näher

kennen, passende Tischreden und Trinksprüche vorgetragen. Vor und nach Tisch wurde von einem Kranze hoher Fräulein im Vereine mit den auch zum Feste erschienenen k. k. Artillerie-Offizieren der beiden in der Nähe distocierten Batterien und vielen jungen Herren aus der Stadt und Umgegend auch dem Tanzvergnügen geyndigt. Gegen 9 Uhr abends wurde zum Ausbruch geblasen und unter tüchtigem Regenguß, der jedoch für das zarte Geschlecht ohne alle schädlichen Folgen geblieben, an den heimischen Herd zurückgekehrt. Das ganze Fest verlief in heiterster und gemüthlichster Stimmung zur hohen Zufriedenheit des Gefeierten wie sämtlicher Theilnehmer.

(Adelsberger Grotte.) Die Vergnügungsreise Unternehmung Schröckl in Wien arrangiert Sonntag den 27. Juni l. J. einen Ausflug von Laibach zum Besuche der weltberühmten Grotte Adelsberg. Die Abfahrt nach Adelsberg erfolgt mittelst Separatzug von Laibach um 1 Uhr 55 Minuten nachmittags; die Rückfahrt von Adelsberg nach Laibach eben auch mittelst Separatzug um 8 Uhr abends. Die Grotte wird wie zu den Pfingstfeiertagen prachtvoll beleuchtet sein. Die hierstädtische Musikkapelle wird den Vergnügungszug begleiten. Preise für Hin- und Rückfahrt mit Einschluß des Eintrittes in die Grotte: II. Klasse 3 fl. 50 kr., III. Klasse 2 fl. 50 kr. Die äußerst niedrig gestellten Preise laden zur lebhaftesten Theilnahme an diesem Ausfluge ein.

(Schnupstaba.) Oesterreich bezieht aus dem Tabakabsatz jährlich ein nicht unbedeutendes Stümmchen Geld, so z. B. 1874 57, 1/2 Millionen Gulden. Das meiste dazu liefern wol die Zigarren; aber auch der Schnupstaba stellt sein Contingent, wie aus dem finanzamtlichen Ausweise pro 1874 hervorgeht, 4,347.470 fl. Der Schnupstaba-Verbrauch Oesterreichs ist ein sehr ansehnlicher; im Jahre 1874 wurden nicht weniger den 40,958 wiener Ztn. Schnupstaba abgesetzt. Was den Verbrauch an Schnupstaba anbelangt, so nimmt Tirol mit seinen vielen Klöstern den vierten Platz ein; da werden nicht weniger als 4628 Zentner verschmupft. Böhmen und Galizien brauchen aber noch mehr.

Herr Domkaplan R. Klun bittet uns in einer Zuschrift vom heutigen Datum zu constatieren, daß er mit dem der letzten „Novice“ beigegebenen Artikel: „Ein Wort zur Abwehr“, in gar keiner wie immer gearteten Verbindung steht.

Gemeinderathssitzung

am 18. Juni.
(Fortsetzung.)

Hierauf gelangte ein von den GMR. Dr. Schaffer und Dr. v. Schrei eingebrachter Antrag: betreffend eine im Hinblick auf die herrschenden sanitären Uebelstände einzuberufende Enquete zur Verhandlung.

MR. Dr. Schaffer begründet den Antrag in sehr eingehender Weise. Seine diesbezüglichen Ausführungen lauteten in der Hauptsache:

Der Antrag, dessen Begründung gegenwärtig auf der Tagesordnung steht, bewegt sich auf sanitärem Gebiete; dieses zu betreten ist aber in mehrfacher Beziehung eine schwierige und undankbare Sache. Einmal hauptsächlich deshalb, weil hier große und radicale Erfolge meist nur mit sehr ausgiebigen finanziellen Mitteln zu erreichen sind, die selten zur Verfügung stehen und in deren Ermanglung der reformatorischen Thätigkeit ziemlich enge Grenzen gezogen sind; zum zweiten sind aber Maßregeln auf dem in Rede stehenden Felde deshalb oft recht mißlich, weil man eben auf diesem noch mehr als anderswo vielfach mit der Indolenz, ja selbst mit dem Widerwillen der Bevölkerung zu kämpfen, althergebrachtes zu beseitigen und Vorurtheile zu überwinden hat.

Ich will nicht im entferntesten darauf ausgehen, Grau in Grau zu malen und die Dinge bei uns keineswegs im allerschlimmsten Lichte hinstellen; ich will sogar zugeben, daß unsere sanitären Verhältnisse noch besser sind, als die mancher andern Orte, will zugeben, daß auch in größern und reichern Städten die Sachen oft nicht besser stehen und vieles zu wünschen übrig lassen. Trotz alledem aber kann sich kein unbefangener der Ueberzeugung verschließen, daß seit einer Reihe von Jahren in sanitärer Beziehung Erscheinungen zutage getreten sind, die von einer ausmerklichen Stadtvertretung nicht länger ignoriert werden dürfen, Erscheinungen, von denen ich annehmen zu dürfen glaube, daß sie bereits das Augenmerk der weitesten Kreise und in einem Grade auf sich gezogen haben, daß der einflüchtige Theil der Bewohner unserer Landeshauptstadt vom Gemeinderathe entsprechende Maßregeln auf sanitärem Gebiete nicht nur entgegenkommend begrüßen wird, sondern dieselben geradezu erwartet.

Prüfen wir nur einmal unbefangenen Blickes den Zustand unserer gewöhnlichen sanitären Vorrichtungen und wir müssen zugeben, daß derselbe zum überwiegendsten Theil

ein wahrhaft trostloser ist. Die Construction der Senkgruben ist fast überall eine überaus mangelhafte und gesundheitswidrige; die nothwendigen Ablagerungsplätze und Abfuhrmittel für den Kehrriech fehlen nahezu gänzlich; von einer nur annähernd systematischen Kanalisierung ist keine Spur; für eine Unschädlichmachung oder Verwertung der Abwässerungsschlammstoffe geschieht so viel wie nichts; in einzelnen Stadttheilen und Objecten sind alle diese Calamitäten bis ins unsehbliche gehäuft; die sanitätswidrige Schlachtung des Kleinviehes in den Häusern ist in der ganzen Stadt verbreitet; die Brunnenwirthschaft war bis in die allerneueste Zeit auch völlig im Argen; wie unerträglich die Verhältnisse des Laibachflusses geworden sind, davon können wir uns täglich mit Aug und Nase in der unangenehmsten Weise vergewissern; eine Schwimmschule, eine entsprechende öffentliche Badeanstalt besitzt Laibach unglücklicherweise bis heute noch nicht u. s. w. u. s. w.

Und auch mit den Gesundheitsverhältnissen steht es ziemlich übel aus. Es ist heute noch nicht am Plage, alle bezüglichen Daten vollständig anzuführen und zu erörtern, aber einige wenige Zahlen vorzuführen möge doch gestattet sein. In den Decenien 1851—60 und 1861—70 kamen nur in je drei Jahren Epidemien zum Vorschein, je sieben Jahre waren vollständig davon verschont und die Sterblichkeit für je 1000 Bewohner betrug durchschnittlich in dieser Zeit nicht einmal 34. Seit 1870 aber hatten wir mit Ausnahme des Jahres 1872 in jedem Jahre mehrere Epidemien und die Sterblichkeit betrug wieder auf je 1000 Bewohner gerechnet 1870: 38, 1871: 39, 1872: 34,4, 1873: 42,1, 1874: 48,8.

Diese wenigen Zahlen, die früher gemachten, sicherlich nicht erschöpfenden Ausführungen — alles dies im Zusammenhange genommen, erheischt doch wol unabwieslich die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße den Sanitätszuständen der Stadt zuzuwenden und rechtfertigt es sicher zur Genüge, daß man daran gehe, die herrschenden Uebelstände zu erforschen und nach Mitteln zu deren Beseitigung zu suchen.

In welcher Weise soll nun die Sache angefaßt, wie sollen die nothwendigen Erhebungen und Studien gemacht, wie die Beratungen gepflogen und die Reformvorschlüge gewonnen werden? Nach meiner unvorgreiflichen Auffassung kann die Bewältigung dieser Aufgabe den vorhandenen städtischen Organen, und zwar weder dem Gemeinderathe und seinen Sectionen, noch viel weniger dem Magistrat, in keiner Weise zugemüthet werden. Einerseits stehen ausgedehnte und mühsame Untersuchungen bevor, andererseits sind zu einer erfolgreichen Lösung der vorkommenden Fragen genaue fachliche Kenntnisse verschiedener Art erforderlich, so daß ich mir eine möglichst rasche Abwicklung der ganzen Angelegenheit — eine geraume Zeit wird jedenfalls erforderlich sein, — eine erschöpfende Behandlung nur von einer eigens unter diesem Gesichtspunkte einberufenen, glücklich zusammengestellten, mit Ernst und Eifer an ihre Arbeit gehenden Specialcommission, kurz gesagt von einer Sanitäts-Enquete erwarten kann. Die Zusammenziehung derselben anbelangend, hätten nach meiner bescheidenen Anschauung in dieser Enquete: der Gemeinderath und der Magistrat, Mitglieder staatlicher Behörden, Fachmänner aus den Gebieten der Technik, Medizin und Chemie, endlich mit den localen Verhältnissen besonders gut vertraute Bürger aus verschiedenen Theilen der Stadt vertreten zu sein, letztere namentlich auch deshalb, um in einer so wichtigen Frage Stimmen aus der Bevölkerung unmittelbar zu vernehmen und mit dieser in rühmlichstem Contact zu bleiben. Den Vorsitz hätte selbstverständlich der Bürgermeister und in seiner Verhinderung der Vicebürgermeister zu führen; ersterem obläge auch die Auswahl und die Einberufung der Persönlichkeiten, und meinerseits würde ich noch den weitern Wunsch ausdrücken, die Zahl der Mitglieder der Enquete innerhalb des früher gegebenen Rahmens möglichst klein zu fassen, denn in zu ausgedehntem Kreise werden die Beratungen nur unüblich compliciert und verlängert, und die unmittelbare Bewältigung der Arbeiten ist am Ende doch immer die Sache weniger.

Es wurde schon eingangs hervorgehoben, daß ganz befriedigende, vollkommen abgeschlossene Leistungen am Felde der Sanität zugleich ungemein kostspielig sind. Dies wird sich auch die Enquete von vornherein gegenwärtig halten, sie wird sich die Mittel klar machen müssen, die bei uns zur Verfügung stehen. Es handelt sich nicht um möglicherweise sehr vollkommene, aber mit unsern Kräften unausführbare Propositionen, sondern um praktische, realisierbare Vorschläge. Das Gute soll nicht der Feind des Bessern werden, und wenn wir eben nicht alle Uebelstände beseitigen können, so wollen wir wenigstens einiges ändern und wenigstens mit bescheidenen Reformen den Anfang machen, statt die Dinge, wie es bisher so ziemlich geschehen ist, gehen zu lassen wie sie wollten.

Aber innerhalb dieser Grenze des für die nächste Zeit Erreichbaren kann die Thätigkeit der Enquete immer noch eine sehr umfangreiche und fruchtbare werden. Wenn dieselbe — um nur einiges zu erwähnen — zu geeigneten Vorschlägen für eine Besserung der Zustände des Laibachflusses, über ein acceptables System der Abfuhr der Abwässerungsschlammstoffe (wobei namentlich das schon lange vorliegende Project Balmagini zu prüfen sein wird), über eine einheitliche Norm für die Construction der Senkgruben, die Aufbewahrung und Abfuhr des Kehrrieches gelangte; wenn sie ein detailliertes Project für eine Schwimmschule, einen praktischen Vorschlag für die Concentrirung der Schlachtung des Kleinviehes zuwege brächte; wenn sie die Frage der bei uns

besten Wäscheproduction, die unserer geübten Straßenconservierung und deren Beziehungen zu den Sanitätszuständen; die Frage, inwiefern die in den letzten Jahren angesammelte Fabrikbesitzerung und die dadurch vielfach geänderten Wohnungsverhältnisse die öffentliche Gesundheit tangieren, und andere ähnliche studierte, so hätte die Enquete mit dem allen schon des Wertvollen genug geleistet und namhafte, segensreiche Verbesserungen erzielt. Das aber sind keine Phantasiegebilde, keine Wünsche, deren Erfüllung unerschwingliche Lasten verursachte — ohne alle Opfer kann es freilich nicht abgehen — sondern Reformen, die wir durchzuführen imstande sein werden, deren Realisierung aber schon einen außerordentlichen Fortschritt bedeuten würde. Halten wir uns also unsere bescheidenen Kräfte immerhin vor Augen, so bleiben noch Aufgaben genug übrig, die vollends würdig sind, daß ein Kreis von einsichtigen und opferwilligen Männern ihnen ihre Zeit und Kenntnisse widme und zum Wohle ihrer Mitbürger deren glücklichste Lösung versuche.

In praktischem, nüchternem Sinne also ist der vorliegende Antrag gedacht, er wurde weder in der Erwartung noch in der Absicht eingebracht, alles mit einem Schlage zu ändern, sondern nur in der Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit, auf einem der wichtigsten Gebiete der öffentlichen Verwaltung die Hände nicht länger in den Schoß zu legen, sondern einige bescheidene Reformen durchzuführen. Von solchem Gesichtspunkte aus sei nun der folgende Antrag der Annahme beifens empfohlen. Er lautet:

Zu Erwägung, daß die Sanitätsverhältnisse der Stadt in einzelnen Beziehungen keine befriedigenden sind, daß mangelhafte Vorkehrungen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege dringend geboten erscheinen, daß insbesondere der gegenwärtige Zustand des Laibachflusses ein gesundheits-schädlicher und unhaltbarer geworden ist; in der weitem Erwägung daß sich auch die öffentliche Meinung schon vielfach in gleichem Sinne geäußert, auch der Landes-sanitätsrath bereits eine Reihe von Uebesständen constatirt hat; in der fernern Erwägung, daß die auf dem sanitären Gebiete zu tage tretenden Mängel nach Umfang und Ursache höchst verschieden sind, daß ihre Erforschung und Berathung einerseits sehr ausgedehnter Untersuchungen andererseits sachmännischer Erfahrungen bedürfe, daß somit den vorhandenen städt. Organen diese Aufgabe in keiner Weise zugemutet werden kann und es überdies wünschenswerth erscheint, die weitesten Kreise für die vorliegende Angelegenheit zu interessiren; in endlicher Erwägung, daß dieselbe dringlicher Natur ist und eine möglichst beschleunigte Lösung erheischt, wird der Antrag gestellt:

Der löbliche Gemeinderath wolle beschließen:
Es ist unter dem Vorsitze des Bürgermeisters, eventuell des Vizebürgermeisters, eine aus Vertretern des Gemeinderathes und Magistrats, der staatlichen Behörden, aus Sachmännern in der Technik, Medizin und Chemie, sowie aus Bürgern aus den verschiedenen Stadttheilen zusammenzusetzende Enquete ohne Verzug einzuberufen, welche die bestehenden sanitären Uebesstände zu erheben und zu prüfen, die Mittel zu deren Beseitigung zu berathen, namentlich auch das bereits vorliegende Balmaginishe Desinfectionsproject in Behandlung zu nehmen und unter Klarstellung der sich hiebei ergebenden, vornehmlich der technischen und finanziellen Fragen die hierzu geeignet erscheinenden Vorschläge zu erstatten haben wird. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 21. Juni.
Nachts etwas Regen, morgens Regenbogen, die Alpen klar, vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags bewölkt.
Schwache W. W. ä r m e: morgens 6 Uhr + 12°, nachmittags 2 Uhr + 22° C. (1874 + 21°; 1873 + 22° C.)
Barometer 734.54 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.4°, das gestrige 17.3°; beziehungsweise um 0.9° über, und 1.3° unter dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 8.45 Mm. der gestrige 0.30 Millimeter. Regen.

Angelkommene Fremde

am 21. Juni.
Hotel Stadt Wien. Anbl., Densky, Hedenit, Trier und Uman, Reisende und Herovic, I. I. Beamte, sammt Schwester, Wien. — Smola, Privatier, Rudolfswerth. — Pfeffel, Gutsbesitzer, Oberkrain. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Thorn.
Hotel Elefant. Geisinger, Beamte, Triest. — Krumm, Km., und Senzki, Wien. — Hyncinger, Stein. — Dith, Graz.
Hotel Europa. Kirber, Graz. — Fischer und Fuchs, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Bursch, Reisender, Linz.
Wohren. Krašnit, Wien. — Perz Maria, Salach.

Verstorbene.

Den 19. Juni. Antonia Polasch, Laborantenskind, 18 Monate, Polanavorstadt Nr. 98 und Karl Kompare, Arbeiterwittwenkind, 2 J. und 7 Mon., Stadt Nr. 89, beide an der Mochenbräune.
Den 20. Juni. Franziska Povk, Cigarrenfabrikarbeiterin, 15 J., Gradischavorstadt Nr. 52, Lungenschwäche. — Elisabeth R. Lier, I. I. Kammerprocuratur-Protokolistenwittwe, 60 J., St. Peterdvorstadt Nr. 142, allgemeine Wassersucht.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 19. Juni.

Weizen 4 fl. 70 kr.; Korn 3 fl. 10 kr.; Gerste 2 fl. 30 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 2 fl. 60 kr.; Hirse 2 fl. 50 kr.; Kukuruz 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 50 kr.; Fijolen 5 fl. — kr. per Megen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, gefeicht, 43 kr. per Pfund; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Hen 1 fl. 25 kr., Stroh 1 fl. — kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 40 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

Gedenktafel

über die am 24. Juni 1875 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Kaiserliche Real, Banjalofa, BG. Gottschee.
2. Feilb., Schleibach'sche Real, Studenc, BG. Sittich.
2. Feilb., Turzic'sche Real, Bigaun, BG. Planina.
1. Feilb., Pogar'sche Real, Grabovo, BG. Planina.
2. Feilb., Nöthel'sche Real, Nieseltal, BG. Tschernembl.
2. Feilb., Sterl'sche Real, Unterwald, BG. Tschernembl.
2. Feilb., Sterl'sche Real, Bornschloß, BG. Tschernembl.

Wiener Börse vom 19. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
perc. Rente, öst. Pap.	70 20	70 30	Allg. öst. Bod.-Credit.	96 50	97 —
ditto. öst. in Silber	74 35	74 45	ditto. in 33 J.	87 25	87 75
Loose von 1854	105 25	105 75	Nation. ö. W.	97 40	97 60
Loose von 1860, ganze	112 —	112 00	Allg. Bod.-Creditanst.	86 80	87 —
Loose von 1860, Fünft.	117 —	117 25			
Prämiench. v. 1864	134 —	134 50			
			Prioritäts-Obl.		
Grundent.-Obl.			Kranz-Joseph-Bahn	94 75	95 —
Siebenbürg.	79 —	79 50	Öst.-Kornewestbahn	93 50	93 75
Ungarn	81 40	81 90	Siebenbürger	73 75	74 —
			Staatsbahn	139 —	140 —
			Östb.-Gal. zu 500 Fr.	108 —	108 25
			ditto. Bons	222 —	223 —
			Lose.		
Actien.			Credit-Loose	167 —	167 50
Anglo-Bank	121 25	121 50	Rudolfs-Loose	13 25	13 75
Creditanstalt	222 75	223 —			
Devisenbank	135 —	136 —			
Escompte-Anstalt	74 50	75 00			
Frango-Bank	38 50	38 75			
Handelsbank	55 50	56 —			
Nationalbank	96 10	96 60			
Öst. Bankgesellschaft	170 —	171 —			
Union-Bank	100 25	100 50			
Vereinsbank	—	—			
Verkehrsbank	89 50	90 —			
Wald-Bahn	—	—			
Karl-Ludwig-Bahn	234 50	234 75			
Kais. Elisabeth-Bahn	179 25	179 75			
Kais. Franz-Joseph	158 50	157 —			
Staatsbahn	243 50	244 50			
Uebahn	104 —	104 25			
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5 25 1/2	5 96
			20-Francstück	8 8 1/2	8 90
			Preuß. Kassenscheine	1 63 1/2	1 63 1/2
			Silber	101 85	101 75

Telegraphischer Coursbericht

am 21. Juni.

Papier-Rente 70 10 — Silber-Rente 74 05 — 1860er Staats-Anlehen 112 — — Bankactien 961. — Credit 220.50 — London 111 45 — Silber 101 65 — R. I. Münzducaten 5 25. — 20-Francs Stücke 8 89. — 100 Reichsmark 54 45

Heirats-Antrag.

Ein in dem besten Alter stehender Mann, im Mercantilsache bedienstet, wünscht sich bei den heutigen Verhältnissen „gut“ zu verheirathen. —
Eigene Vermögen ist erforderlich.
Ernst gemeinte Anträge, womöglich mit Photographie besetzt, wollen eingekendet werden, unter Chiffre „Aufsichtig“ bis längstens 15. Juli I. J. poste restante Laibach.

Pränumerationen

auf sämtliche inländische Zeitungen besorgt kostenfrei, d. h. gegen Erlag der Pränumerationsgebühr ohne Zahlung eines Honorars für Bestellung und Postporto die
Beitungs-Agentur
(Annoncen-Bureau) in Laibach (Fürstendof 206). (420)

Eine Wirthshaus-Localität

auf frequentem Posten ist sogleich zu vergeben.
Auskunft in der Exped. dieses Blattes. (1955) 2-1

Wiener Weltausstellung 1873 Verdienstmedaille.



Niederlage

der k. k. priv.



Klattaner Wäschefabrik

von
Rosenbaum & Perelis
bei
A. J. Fischer

Laibach, Kundschaftsplatz Nr. 222.
Verkauf zu Fabrikspreisen.
Preisourante auf Verlangen gratis.
Für schöne und gute Ware wird garantiert. (419) 4-2



Lottoziehung vom 19. Juni.
Triest: 24 59 17 60 23.

Ein junger Mann

wünscht eine anständige Dame zu ehelichen, die ein Vermögen von nicht unter 30.000 fl. besitzt, höchstens 30 Jahre alt, jedoch dabei nicht — häßlich ist.
Ernstgemeinte Correspondenzen mit Photographie-Einschluß beliebe man zu richten unter: H. L. Nr. 30000 poste restante Laibach. Strengste Discretion wird verbürgt.



Fran Fanny Ingoviz

geb. Globolschnig

ist heute um halb 9 Uhr morgens nach kurzer Krankheit verleben mit den Tröstungen der heil. Religion, im 65. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen.

Die sterbliche Hülle wird am 21. d. M. um 8 Uhr vormittags auf dem Friedhofe zu St. Martin bei Krainburg zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Indem die vom Schmerze tiefgebeugten Hinterbliebenen allen Anverwandten, Freunden und Bekannten hiebon Nachricht geben, empfehlen sie die theure Verstorbene dem frommen Andenken.

Strasisch bei Krainburg, 19. Juni 1875.

Franz Ingoviz, Gatte, Peter, Sohn, Fanny, Gabriele, verehel. Wilfan; Elisa; Leopoldine, verehel. Schaunig, Töchter, Carl Scaria, Josef Wilfan, Carl Schaunig, Schwiegeröhne.

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängnisse unseres theuren, unvergesslichen Kindes

Anna

statten hieomit allen, insbesondere den betreffenden Herren Sängern den innigsten, tiefgefühlten Dank ab die trauernden Eltern

Reinhold und Anna Tschinkel.

Heirats-Antrag.

Ein activer I. I. Beamter wünscht mit einem angenehmen und gebildeten Fräulein oder einer kinderlosen Witwe — in reifern Jahren — Bekanntschaft zu machen, um nach gegenseitiger Zuneigung sich zu verheirathen. Eigene Vermögen ist erforderlich.
Detailirte Gegenanträge bitten man (mit Einschluß der Photographie) unter „Hoffnung A. B.“ poste restante Laibach bis 30. d. M. einzulenden. (423)